

WALLINGFORD RIEGGER

Wallingford Riegger (1885–1961) ist vielfach als »Doyen der amerikanischen Moderne« gewürdigt worden. Seine ersten Werke — etwa das 1919/20 entstandene spätromantische Klaviertrio in h-moll op. 1 — reflektieren freilich vor allem seine solide und überaus konservative Ausbildung bei Percy Goetschius (dessen Warnung vor den »ultramodernen Tendenzen« an Riegger überliefert ist) sowie Max Bruch und Edgar Stillman Kelley in Berlin. Trotz der beachtlichen Anerkennung, die diese Werke erfahren, tritt Riegger, der nach dem Cellostudium zunächst versucht hatte, sich als Dirigent zu etablieren, nach einer mehrjährigen Denkpause 1926 mit einer grundlegend veränderten musikalischen Sprache hervor: Die *Rhapsody* verläßt erstmals den Rahmen der Dur/Moll-Tonalität, während *Study in Sonority* für zehn Violinen und *Study for Flute Alone* frühe Auseinandersetzungen mit der Musik der Wiener Schule darstellen. Spätestens seit dem Erscheinen des ersten Zwölftonwerkes, *Dichotomy*, gilt der Komponist als einer der radikalsten amerikanischen Modernen.

Nachdem das Schaffen der dreißiger Jahre — nicht zuletzt um wirtschaftlicher Absicherung willen — im Zeichen des Modern Dance steht, sorgt ein offenbar verändertes Publikumsbewußtsein für den plötzlich einsetzenden Erfolg der Werke nach 1945. Sie werden allgemein als »gemäßigt« empfunden, obwohl sie den um 1930 herausgebildeten Stil kaum verändert fortsetzen; als neue Elemente treten die Clustertechnik (vor allem in den Bläserstücken) und eine neobarock anmutende Kontrapunktik hinzu. Hervorgehoben wurde — und wird — vielfach die Eigenständigkeit der Dodekaphonik Rieggers, in der Zwölftonreihen ausschließlich als Basis für die Bildung von Themen fungieren, mit denen in durchaus traditioneller Weise im Rahmen konventioneller Formmodelle und Satzcharaktere gearbeitet wird. Dies gilt insbesondere für die 3. Symphonie, die ihre große Popularität aus der Verbindung einer weitgehend einfachen Satzstruktur (ein- oder geringstimmige Passagen und eine stets übersichtlich bleibende Polyphonie prägen weite Teile des Werks) mit dem Anspruch »großer« Symphonik bezieht.

W e r k e (Auswahl): Werke für Orchester und größeres Ensemble: *Rhapsody* op. 5 (1926); *Study in Sonority* op. 7 (1927); *Dichotomy* op. 12 (1932); *Canon and Fugue* op. 33 (1941); *Passacaglia and Fugue* für Band op. 34 (1942); 3. Symphonie op. 42 (1947); *Music for Brass Choir* op. 45 (1949); *Nonet for Brass* op. 49 (1949); *Dance* (1947); *Rhythms* op. 58 (1955); 4. Symphonie op. 63 (1957); *Sinfonietta* op. 73 (1959). Ballettmusik: *Evocation* (2 Klaviere) op. 17 (1933); *New Dance* op. 19 (1935). Kammermusik: *Trio* für Violine, Cello und Klavier op. 1 (1920); *La Belle Dame Sans Merci* op. 4 (1923); *Suite for Flute Alone* op. 8 (1929); *Streichquartette* Nr. 1 op. 30 (1939) und Nr. 2 op. 43 (1948); *Klavierquintett* op. 47 (1951). **L i t e r a t u r:** Richard Franko Goldman, *The Music of Wallingford Riegger*, in: *The Musical Quarterly* 36 (1950), S. 39ff.; Paul

D. Freeman, The Compositional Technique of Wallingford Riegger as Seen in Seven Major Twelve-tone Works, Phil. Diss. University of Rochester 1963; Dwight Dean Gatwood Jr., Wallingford Riegger. A Biography and Analysis of Selected Works, Phil. Diss. George Peabody College (Tennessee) 1970 (gedruckt Ann Arbor 1971).

Rebecca Grotjahn